

Gott im Himmel - Menschheit auf Erden

Weihnachten hat für viele Menschen in unserer Gesellschaft seine tiefere Bedeutung verloren. Doch als Familienfest ist Weihnachten weiterhin populär, auch wenn nicht wenige in diesen Tagen unter Familienerwartungen und dem Druck einer idealen Familie leiden. Mitten im Winter bieten die Festtage Gelegenheit, Verwandtschaften zu pflegen, in der Hektik des Jahres Versäumtes gegenüber den Eigenen gutzumachen und sich am Übergang ins neue Jahr der eigenen Familie zuzuwenden, denn das öffentliche Leben ruht. Das Fest der Geburt Jesu und das Gedenken an die heilige Familie geben berechtigt Anlass dazu. Dennoch ist zu fragen, ob die Feier der Familie wirklich die Hauptbotschaft darstellt, die sich aus dem Kommen Gottes in diese Welt und aus dem Geheimnis seiner Menschwerdung in Jesus ergibt.

Die Familie als Ausgangspunkt

Was verstehen wir unter Familienleben? Es ist eines der sensibelsten Themen, denn jeder Mensch ist zunächst als kleines, hilfloses und bedürftiges Erdenwesen in eine Familie hineingeboren, die er nicht gewählt hat. Durch die Herkunftsfamilie mit ihren Grenzen und Möglichkeiten muss er seinen Platz in der Welt finden. Für jede Biographie ist die Familie entscheidend. In ihr wird die Beziehungsfähigkeit geformt und die Psyche eines jeden wird hier für das weitere Leben geprägt. Ein heiler Ort ist die Familie nicht. Jeder hat mit dem Erbe der Herkunftsfamilie auch zu kämpfen. Wenn jemand eine erwachsene und reife Persönlichkeit werden will, hat er sich mit seinen Eltern und Geschwistern zu versöhnen. Die Wunden, die aus diesen Beziehungen stammen, müssen geheilt werden. Sie sind nämlich unvermeidlich, was Karl Kraus zum lakonischen Satz veranlasste: „Das Familienleben ist eigentlich ein Eingriff in die Privatsphäre.“

Gottes erstes Kommen in die Welt

In Jesus Christus findet Gottes Kommen in die Welt eine unüberbietbare Tiefe. Dieses Kommen hat mit seiner Hinwendung zu Abraham begonnen: „Der Herr sprach zu Abram: Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde.“ (Gen 12,1) Rabbi Susija fragt sich, warum der Satz so wiederholend ist. Er könnte schlicht lauten: „Zieh aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde.“ Worin besteht der Sinn des umständlichen Schreibens? Seine Antwort ist: „Zieh aus deinem Land“ bedeutet: „Zieh aus der Verwundung, die du dir selber angetan hast“; „Zieh aus deiner Verwandtschaft“ meint: „Zieh aus der Verwundung, die deine Mutter dir angetan hat“; „Zieh aus deinem Vaterhaus“ will sagen: „Zieh aus der Verwundung, die dein Vater dir angetan hat; nun erst kannst du in das Land ziehen, das Gott dir zeigen wird.“ Mit dieser psychologischen und spirituellen Deutung spricht Rabbi Susija die innere Befreiung des Menschen aus der symbiotischen Beziehung zu den Eltern und die Verwundungen an, die daraus entstanden sind. Dieser innere Prozess des Freiwerdens ist die Voraussetzung dafür, dass ein äusserer Aufbruch in ein neues Leben gelingt. Andernfalls nimmt der Mensch seine eigene Zwanghaftigkeit mit und ist nicht offen für die neue Gemeinschaft.

Familienleben hat viele Formen

Die Familie ist der Ort, wo der Mensch lernt, mit anderen zusammen zu leben, einander zu helfen und zu ertragen, zu geben und zu empfangen. Die Kleinfamilie war die soziale Form der letzten Jahrzehnte. In vormoderner Zeit lebten die Menschen in grösseren Familienstrukturen. Verwandte hatten grossen Einfluss im Familienleben und Kleinkinder wurden zuweilen von Ammen erzogen. In der post-modernen Gesellschaft leben viele in Patch-work-Familien, sind Alleinerziehende oder leben in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften. Die Weihnachtsbotschaft

idealisiert nicht von vornherein eine Familienform. Die Heilige Schrift kennt viele Formen und steht vor allem für stabile Familienstrukturen, wo Werte gelebt werden, wie Vertrauen und gemeinsames Wachsen, Teilen und Versöhnen, Gastfreundschaft und gemeinsames Lernen.

Christus im Dienst der Menschheitsfamilie

Jesus nimmt gegenüber den Erwartungen seiner eigenen Familie kritisch Stellung. Als seine Geschwister und Mutter kommen und ihn nach Haus holen möchten, erhalten sie von ihm die schroffe Antwort: „Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.“ (Mk 3,34f) Ähnlich lautet die Botschaft des Zwölfjährigen im Tempel. Er kehrt nicht mit seinen Eltern nach Nazareth zurück. So müssen sie ihn suchen und finden ihn unter den Schriftgelehrten. Gefragt nach dem Grund seines Zurückbleibens, erwidert er: „Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“ (Lk 2,49)

Für Jesus ist der wahre Vater nicht der Vater der natürlichen Familie, sondern Gott der Vater aller Menschen. Er möchte eine Familie von Brüdern und Schwestern gründen, zu der alle Menschen gehören, unabhängig von sozialen, ethnischen und familiären Banden. Er soll der Erstgeborene dieser Menschheitsfamilie werden, die allein Gott gehört. Um diese Familie zu gründen, ist Gott Mensch geworden. Inkarnation meint ein Bejahen des Menschseins an sich, das Unterschiede von Geschlecht, familiärer Herkunft und Nationalität unterläuft. In Christus gibt es weder Grieche noch Jude, weder Mann noch Frau, weder Einheimische noch Ausländer, um Paulus zu paraphrasieren. (vgl. Gal 3,28)

Die Relativierung der natürlichen Familie oder jeder anderen Gemeinschaft, die sich an ihre Stelle setzt, ist ein Leitmotiv in Jesu Lehre: Er rief seine Jünger weg aus den alten Familienstrukturen; Eltern, Geschwister und Verwandten sollten verlassen werden, um neue zu finden. (Mk 10, 29f) Er lehrte, niemanden Rabbi, Lehrer oder Vater zu nennen, denn Gott allein ist Vater, der lehrt und unterweist. (Mt 23,7ff) Er nahm Frauen und Männer in seine Jüngerschaft auf und liess sie ihm nachfolgen. (Lk 8,2) Er feierte sein Abschiedsmahl am Pessachfest, das so tief in der jüdischen Familienfeier verwurzelt ist, mit seiner neuen Gemeinschaft. (Mt 26,20f) Er sagt zu Johannes unter dem Kreuz, er solle Maria zur Mutter nehmen, und Maria forderte er auf, Johannes als Sohn zu sehen. (Joh 19,25ff) Eine geistliche Familie sollte entstehen. Jesus war nicht ein moderner Individualist oder ein sozialrevolutionärer Anarchist, der Familien nicht gestützt hätte. Doch als Sohn Abrahams, durch den alle Völker der Erde gesegnet sein sollen (Gen 12,3), hat er für eine universale Gemeinschaft und Menschheitsfamilie gelebt.

Die Kirche, Gott und die Menschheit

Die katholische Kirche gedenkt des ersten Kommen Gottes in der Heilsgeschichte zu Abraham, und sie feiert an Weihnachten sein unüberbietbares Kommen in Christus, auf dass alle Menschen wie eine Familie sind. Mit ihrem weltumspannenden Anspruch sucht sie in aller Gebrochenheit, etwas von dieser Vision zu verwirklichen. Daher muss die biologische Abstammung relativiert, der Mensch aus den daraus resultierenden Banden befreit und der darauf aufbauende Nationalismus überstiegen werden. Nach dem 19. und 20 Jh. wissen wir besonders gut, welchen sozialen Unfrieden, zuweilen Hass oder gar Krieg aus nationaler Abgrenzung entstehen kann. Jesu Botschaft der Liebe und Gerechtigkeit aber macht alle Menschen zu Brüdern und Schwestern und führt sie dem Reich Gottes entgegen. Die Kirche möge dies stets erfahrbar machen und bezeugen.

Christian Rutishauser SJ, Bad Schönbrunn